

Das gesamte Dach hatte bereits Feuer gefangen und langsam aber sicher griff es auch auf den Rest des Hauses über. Schluchzend und hustend kämpfte sich eine junge Frau aus den Flammen, in ihren Armen ein kleines Bündel haltend. Sie presste es fest an ihre Brust und rannte; lief weg von der Hitze, dem Qualm und dem Tod. Sie lief in den nahen Wald hinein und sank dort im Schatten der Nacht auf die Knie.

Sie warf noch einen letzten Blick auf das Haus zurück, als der vom Feuer zerfressene Dachstuhl nachgab und mit lautem Krachen zusammenbrach. Tränen traten der jungen Frau ins Gesicht und kullerten heiß ihre Wangen hinunter. Sie hatte alles verloren was ihr lieb und teuer war: Ihren Mann, ihre Familie und ihr Heim. Sie stand vor dem Nichts.

Da fiel eine ihrer Tränen auf das Bündel in ihren Händen, woraufhin es sich bewegte und einen quietschenden Laut von sich gab. Die Frau entwickelte das Bündel und zum Vorschein kam das Gesicht eines Babys. „Nein, noch habe ich nicht alles verloren. Meinen wertvollsten Schatz habe ich hier“ dachte die junge Mutter. „Solange mein Kleines in Sicherheit ist, ist alles gut.“

In diesem Moment erschallte ein Jagdhorn dem wilde Schreie folgen. Keine menschlichen Schreie sondern kehlige, ächzende und stöhnende Laute waren es, wie von wilden Bestien.

Da bekam die junge Mutter Angst, erhob sich und lief weiter in den Wald davon. Sie eilte orientierungslos zwischen den Bäumen umher und hatte es schwer, in der Dunkelheit etwas zu erkennen. Wieder erschallte das Horn und dröhnte durch das Geäst. Sie wurde immer panischer und die Luft blieb ihr weg. Sie rannte so schnell ihre nackten Füße sie tragen konnten. Dabei trat sie ein ums andere Mal auf spitze Äste und Steine. Aber der Schmerz kümmerte sie nicht. Alles was sie wollte, war ihr Kind in Sicherheit bringen.

Sie blickte hinter sich und konnte nichts erkennen, selbst das brennende Haus war außer Sicht.

Da verding sich ihr Fuß in einer knorrigen Wurzel und sie stolperte. Instinktiv schaffte sie es, sich im Fallen auf den Rücken zu drehen und so ihr Kind zu schützen.

Sie landete hart und unnachgiebig. Die Welt, die nur noch aus purer Schwärze zu bestehen schien, wirbelte wild um ihren Kopf herum. Das Brabbeln des Kindes riss sie schlagartig aus der Trance. Die Welt hörte auf sich zu drehen und durch die Baumwipfel sah die Mutter am fernen Nachthimmel drei goldene Sterne durch die Baumwipfel scheinen. „Oh ihr großen Göttinnen der Schöpfung; oh Din, Farore und Nayru; ich flehe euch an: Beschützt mein Kind vor diesen Unholden.“ Betete sie.

Der Anblick der Sterne gab ihr neuen Mut. Sie stand auf und rannte weiter. Doch die Verfolger waren noch immer auf ihrer Spur. Sie hörte lautes Hufgetrappel hinter sich, das wie ein Donnerrollen immer näher kam. Immer wieder war das Dröhnen des Horns zu hören und weitere Hörner antworteten ihm.

Die Mutter erreicht eine Lichtung, ein einziger großer Baum stand darin und seine Blätter schienen im Wind zu flüstern. Die Mutter betrachte den Baum und verspürte auf einmal ein Gefühl der Sicherheit. Sie schritt auf ihn zu und legte ihre Hand auf seine Borke. Da bemerkte sie ein Astloch im Stamm. Sie hätte schwören können, dass es eben noch nicht da gewesen war. Obwohl sie argwöhnisch war, legte sie ihr Kind in das Loch. Dieser Baum flößte ihr ein

Vertrauen ein, als ob er sagen wollte ‚Lass dein Kind bei mir, ich werde es beschützen‘.

Zum Abschied gab sie dem Kind einen Kuss auf die Stirn. „Sei schön ruhig meine Kleine. Mama beschützt dich“ flüsterte sie dem Baby zu. Da zog sie sich eine Kette vom Hals an deren Ende ein goldener Kompass hing. „Pass gut darauf auf, dann wirst du deinen Weg finden. Ich liebe dich meine kleine Linkle“ schluchzte sie und rannte unter Tränen davon in die Dunkelheit des Waldes und ward nie mehr gesehen.

Die Nacht verging, ohne dass die Unholde das Mädchen fanden. Der Wald lag ruhig und idyllisch im blassen Morgenlicht da, so als wäre nichts passiert. Eine leichte Brise zog durch die Baumkronen, woraufhin die Blätter laut raschelten und das Kind erwachte. Es schrie nach seiner Mama, aber die kam nicht. Im Wind fing der Baum, in dem das Mädchen lag, an zu wiegen; so als wollte er es beruhigen. Und weil ihm das Schaukeln so gefiel, lachte das Kind.

Da kam eine alte Frau zu der Lichtung. „Nau, habe ich nicht gerade ein Kind lachen gehört“ wunderte sie sich. Sie ging auf den großen Baum zu und verbeugte sich vor ihm. „Oh großer Deku-Baum, ich wünsche dir einen schönen guten Morgen“ sprach sie. Als sie sich wieder erhob bemerkte sie das Loch im Stamm des Baumes. „Da war doch sonst kein Loch“ murmelte die Alte und hastete zum Baum. Da erschrak sie als sie das Kind darinnen liegen sah, nahm es heraus und wickelte es in ihre Jacke ein. „Ach du armes kleines Ding, was tust du denn hier so allein“ sprach sie fassungslos.

Sie schaute sich um und suchte die Lichtung nach anderen Menschen ab. Doch sie fand keine.

Da begannen wieder die Blätter des Baumes zu rascheln und die Alte horchte auf.

„Ach so ist das. Deine Mutter hat dich hier zurückgelassen und der weise Deku-Baum hat dich beschützt“ staunte sie.

Da fiel der Kompass aus dem Bündel und sie hob ihn auf. „Ein goldener Kompass“ rief sie „aber er zeigt nicht nach Norden, sehr seltsam. Hast du den von deiner Mutter“ fragte sie das Kind welches die Alte unentwegt anstarrte. Sie hielt dem Mädchen den Kompass vor die Nase und es begann zu lachen. Erneut raschelten die Blätter des Deku-Baums und die alte Frau vernahm seine Worte. „Wie du willst weiser Deku-Baum. Ich werde sie mit mir nehmen und für sie sorgen. Und ich werde ihr den Kompass geben wenn sie alt genug ist. Ich habe Vertrauen in deine Worte.“

Mit einem Tuch band sie sich das Kind vor die Brust. „Na dann komm mein Kleines. Großmutter wird sich um dich kümmern“ sagte sie lächelnd und drehte sich noch einmal zu dem Baum um und verbeugte sich. Das Astloch war verschwunden. „Auf bald weiser Deku-Baum“ sprach sie und ging mit dem Kind nach Hause.